

dramatisches Leben und vor allem e in iden Längen. Die Sprache ist lobend hervorzuheben — der Eindruck des Ganzen aber war kein erfreulicher, weshalb man auch eine Reprise gescheut hat.

Gehen wir zu dem wichtigsten Ereigniß in der Chronik des Leipziger Stadttheaters über: zu dem Auftreten Fra Aldridges, des afrikanischen Tragöden. Sollen wir es aufrichtig gestehen, so waren wir etwas mißtrauisch gegen Herrn Aldridge, wir fürchteten, seine enthusiastische Aufnahme sei eine Modernheit wie vor wenigen Monaten die Triumpfszüge einer speculativen Sängerin. Die wenigen Worte, welche die „Grenzboten“ über Aldridge hören ließen, waren auch nicht geeignet, Sympathie für ihn zu erwecken. Fra Aldridge ist ein Phänomen, insofern er es vermochte, das eingetretene Vorurtheil von der geistigen Stumpfheit der Negerrace in Bausch und Bogen glänzend zu widerlegen. In seinem Auftreten als Othello, als Macbeth und Mungo (im Vaudeville: „das Vorlegeschloß“) hat Fra Aldridge gezeigt, daß er ein Künstler sei, was wohl auch das höchste Lob ist, das man ihm ertheilen kann. Fra Aldridge ist Herr der Leidenschaft, seine Darstellung ist von der Wahrheit durchdrungen und selbst in den erschütterndsten Scenen einer entfesselten Verzweiflung verlegt er nicht den Grundgedanken aller Kunst — die Schönheit. Dies ist uns und wohl allen Zuschauern klar geworden. Zweierlei können wir indeß nicht verschweigen: die Gesellschaft des Herrn Aldridge war ihm durchaus nicht angemessen,*) und die Fechterscene im „Macbeth“ welche die Theaterchronik lobend hervorhebt, erschien uns als nutzlose Spielerei!

Beachtenswerth war außerdem die Aufführung der „Räuber“ (Sonabend den 27. November) mit Herrn König als Franz Moor; „Coriolans“ (Montag den 29. November) und „Templer und Jüdin“ (Sonntag den 21. November.)

Zur Vorfeier von Mozarts Todestag (7. December) wurde dessen Oper: die Entführung aus dem Sarail gegeben; ein geistvoller Prolog unsers Adolf Böttger ging ihr voran. — Die Darstellungen sämtlicher gereimten Piecen waren befriedigend über Herrn König, den wir leider nur als Franz Moor sahen, maßen wir uns kein genügendes Urtheil an. Die Berichte in gewissen Dresdner Blättern schienen uns nach dieser einen Darstellung unbegründet oder gar gehässig. —

Den Concertabenden des Musikvereins Euterpe waren wir bisher verhindert beizuwohnen, auch

*) Namentlich eine bessere Besetzung der Desdemona wäre wünschenswerth gewesen. Indes — quidque humanum est imperfectum!

Del Vecchios permanente Kunstausstellung haben wir seit einiger Zeit nicht besucht und sind daher außer Stande darüber zu berichten. Die Mangelhaftigkeit unsrer ersten Wocheninsetate wird hoffentlich entschuldigt werden, — in einigen Wochen sollen für die verschiedenen Kunstinstitute Leipzigs sehr verständige Berichterstatte gewonnen sein.

A. Wien, Ende November 1852.

Sie haben mich ersucht Ihnen von Zeit zu Zeit einige Berichte aus dem Kunstleben unserer „einzigsten einen“ Kaiserstadt zu liefern. Ich komme Ihrem Wunsche nach mit dem ausdrücklichen Bemerkten, daß ich die Schuld nicht trage, wenn einige hiesige localpatriotische Blätter Feinde Ihrer „Abendzeitung“ werden.

Die hiesige Journalwelt ist Ihnen wohl hinlänglich bekannt, sie wird von Neujahr ab einen erfreulichen (!) Zuwachs erhalten. Herr J. Märzroth, bisher Mitarbeiter bei Saphirs „Humoristen“ giebt von Neujahr ab ein „Wiener Feuilleton“ heraus, wenn das Journal die Hälfte der Besprechen des Programms erfüllt, so wird es unfehlbar das „beste“ aller Wiener Tageblätter werden, Bäuerle's immer mehr verschwimmende „Allgemeine Zeitung“ nicht ausgenommen! (Wir können die Meinung unsres geehrten Correspondenten über Herrn Märzroths neues Journal nicht theilen. Ist irgend einer der Wiener Tageschriftsteller achtungswerth, so ist es Herr Märzroth — wir zweifeln nicht, daß sein „Wiener Feuilleton“ etwas tüchtiges leisten wird.)

Dr. Laubes Bemühungen um die Förderung des Hofburgtheaters sind wirklich anerkennenswerth und werden auch immer mehr anerkannt. Die gehaltvollste Novität, welche uns die letzten Wochen brachten, waren unstreitig Otto Ludwigs „Makkabäer“, denen das Publikum mit gespannten Erwartungen entgegen sah und, nach dem „Erbfürst“, entgegen sehen mußte. Ueber die erste Darstellung haben Sie wahrscheinlich schon manchen Bericht — der Eindruck war kein ungünstiger — der Dichter wurde verschiedene Male gerufen — aber es electricirte nicht, es wollte nicht durchschlagen. Ein Freund, gegen welchen wir an demselben Abende unser Bedauern über die Aufnahme der herrlichen Tragödie aussprachen, versetzte lächelnd: sein Sie unbesorgt, das Stück wird noch glänzen! Die Vorhersagung traf ein. Die sechste Aufführung hat soeben unter stürmischen Beifall stattgefunden (s. d. F.) Schon bei der dritten Vorstellung konnte der weitere Success des Stücks nicht mehr zweifelhaft sein — der Dichter wurde nach jedem Acte gerufen und die „Makkabäer“ als das erkannt, was sie wirklich sind, ein Meisterwerk in Gestaltung und Ausführung. — Grillparzer, der die Dramen, welche noch verschlossen in seinem Pulte ruhen, veröffentlichen wollte, ist durch den zweifelhaften Success seines